

Bei diesen Versen sind von den Herausgebern des Aeschylus verschiedene Wege theils der Erklärung theils der Emendation vorgeschlagen worden. Die Verse stehen im Anfange der Rede, in welcher Klytämnestra dem Chöre die Drangsale der eroberten Stadt mit Anwendung auf das von den Griechen genomme Troja beschreibt. Die Worte der codd. lauten:

οἱ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες
 ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυταλμίων
 παῖδες γερόντων οὐκέτ' ἐξ ἐλευθέρου
 δέρου ἀποιμώζουσι φιλτάτων μόρον.

Mehrere Herausgeber verbinden *ἀνδρῶν κασιγνήτων* — und *φυταλμίων γερόντων*, wodurch der höchst unangemessene Gedanke entsteht: die Brüder der herumirrenden Kinder seien Männer, die Väter aber Greise.

Ueber Reiffig's Erklärung, der meinte, es sei hier von Leichen der Kinder die Rede, welche hingestreckt über die andern Leichen daliegen, hat schon Hermann mit Recht geurtheilt, Reiffig habe die Verse nur oberflächlich angesehen.

Durch eine Emendation versuchte Stanley einen guten Sinn herzustellen, indem er für *γερόντων* schrieb *γέροντες*. Darnach sollten also die Kinder und die Greise in den Straßen der eroberten Stadt umherirren und die Leichen der gefallenen Brüder und

Väter umarmen. Zunächst aber wäre ein derartiges Umherschweifen durchaus unangemessen dem ernstern, würdigen Charakter der Greise; dann aber würden bei der Eroberung einer Stadt die Greise eben so wohl erschlagen wie die Männer, und zuletzt ist es doch ein lächerlicher Gedanke, daß Greise die Leichen der Brüder oder gar der Väter umarmten.

G. Hermann sah die Unhaltbarkeit aller dieser Versuche ein und schrieb deshalb für *γερόντων* mit geringer Aenderung *τεκόντων*. Aber auch diese Emendation läßt sich nicht halten. Hermann wollte abgetheilt wissen: *ἀνδρῶν* (Leichen) der Väter, *κασιγνήτων* der Brüder und *φυλαμίων τεκόντων* der Väter. Außer den Kindern, *παῖδες*, wären nach Hermanns Meinung unter denen, die die Leichen umarmen, noch die Weiber und Schwestern der Gefallenen zu verstehen. Aber die Verbindung von *φυλαμίων* und *τεκόντων* in der Weise, daß das eine Wort das Substantiv, das andre das dazu gehörige Adjectiv sei, ist doch seltsam, da beide Worte aus demselben Begriffe, dem des Erzeugens (*φύω* und *τίκτω*) übertragen sind. Ferner wäre die Erwähnung der Weiber und Jungfrauen, die in den überlieferten Worten durchaus keinen Anhalt hat, doch völlig unpassend. Denn sowohl gemäß dem allgemeinen Charakter des Weibes, als auch nach dem Loose, welches den Weibern und Jungfrauen der eroberten Stadt bevorstand, geziemte es sich wohl für dieselben, klagend und weinend im Hause sich zu verborgen, nicht aber, auf den Straßen umherschweifen, während es dem armen, verlassenen Kinde, welches das Wesen der Gefahr nicht kennt, wohl ansteht, in seiner rathlosen Angst Zuflucht zu suchen selbst bei den Leichen derer, die im Leben seine Beschützer waren.

Durch eine sehr leichte Emendation wird ein vortrefflicher Sinn hergestellt. Wenn man annimmt, nach *γερόντων* sei ein *τ'* ausgefallen, würden die Verse folgendermaßen lauten:

οἱ μὲν γὰρ ἀμφὶ σώμασιν πεπτωκότες
 ἀνδρῶν κασιγνήτων τε καὶ φυλαμίων
 παῖδες γερόντων τ' οὐκέτ' ἔξ' ἐλευθέρου
 δέρης ἀποιμώζουσι φιλιάτων μόρον.

Unter den Leichen der Angehörigen würden dann zunächst ge-

sondert die der Männer (*ἄνδρῶν*) und die der Greise (*γερόντων*); unter den Männern aber würden wieder die Brüder (*ἄνδρῶν κασιγνήτων*) und die Väter (*ἄνδρῶν πατρῴων*) geschieden. Die Gefallenen wären also Väter, Brüder und Greise. Unter den Greisen wären alle älteren Anverwandten der verlassenen Kinder außer den Vätern und Brüdern zu verstehen, und dadurch wären dann in dieser Schilderung die Leichen aller derer, die überhaupt bei der Eroberung einer Stadt erschlagen wurden, zusammengefaßt. Daß aber viele der Kinder weder einen Vater noch Bruder hatten, an den sie sich zu halten gewohnt waren, sondern unter der Obhut eines anderen älteren Verwandten standen, bei dessen Leiche sie Schutz suchten, ist nach einer zehnjährigen Belagerung sehr wohl denkbar.

Choeph. 302.

Auf eine eben so leichte Weise läßt sich in den Choephoren B. 302 emendiren. Drestes hat in längerer Rede dem Chor die Beweggründe dargelegt, welche ihn zu der Macthat veranlassen. Der letzte Grund ist der, es ärgere ihn, daß die Bürger zweien Weibern unterthan seien, und Drestes schließt mit den Worten:

Θήλεια γὰρ φρήν· εἰ δὲ μή, τὰχ' εἴσεται.

Daß das *Θήλεια γὰρ φρήν* in dem höchsten Zorne ausgesprochen ist und sich nur auf den Megisthos beziehen kann, sieht Jeder. Für die folgenden Worte: *εἰ δὲ μή, τὰχ' εἴσεται*, liegen hauptsächlich drei Versuche der Herausgeber vor.

Der erste ist von Schütz, welcher übersetzt: an haut ita sit, mox ipse experietur. Aber zunächst kann *εἰ δὲ μή* nicht heißen: an haut ita sit, sondern nur: sin aliter; und dann ist der Gedanke, Megisthos selbst werde bald wissen, daß er einen weiblichen Sinn habe, auch wenn wir ihn als ironisch auf das nahe Verderben des verhassten Mörders deuten, für den Zusammenhang nicht recht passend. — Deshalb machte G. Hermann zwei andre Vorschläge: entweder müsse *εἴσεται* als Passivum gefaßt werden oder man müsse *εἴσομαι* lesen. Daß *εἴσομαι* ein Passivum sein könne, ist ausgegangen von Erfurdt, der zum Oed. Rex v. 1499, wo *εὔχομαι* vielleicht als Passivum zu fassen ist, sagt, in unsrer Stelle

sei εἶσεται Passivum. Er stellt diese Behauptung auf, ohne auch nur den mindesten Beweis hinzuzufügen, und die Herausgeber, und unter ihnen G. Hermann, sind ihm gefolgt, ohne zu bedenken, daß jene Behauptung jeglicher Begründung entbehre. Was den zweiten Vorschlag Hermanns, die Aenderung des Wortes εἶσεται in εἶσομαι betrifft, so ist der dadurch hervorgebrachte Gedanke: „wenn aber nicht, so werde ich es bald wissen“, ganz unpassend, denn er würde dem Orestes einen Zweifel an das *Θήλεια γὰρ φρήν* in den Mund legen, was er in demselben Momente in der Aufwallung des gerechtesten Zornes ausgerufen hatte. Daß ein solches Bedenken und Beschränken durchaus nicht in den Zusammenhang paßt, ist leicht einzusehen.

Wenn man das ε des δέ zu dem folgenden *μη* zieht, so entsteht ein durchaus angemessener Gedanke:

Θήλεια γὰρ φρήν· εἰ δ' ἐμή, τάχ' εἶσεται.

Nachdem Orestes voll Verachtung von dem Mörder seines Vaters gesagt hatte, er sei ein Weib, denn sein Sinn sei ein weibischer, was ist da natürlicher, als daß er dem Mutho des verhassten Megisthos seinen eignen Muth entgegenstellt, den hohen Muth, welchen ihm der Gedanke, Rächer des kläglich gemordeten Vaters zu sein, einflößt? Und das liegt in den Worten: „ob aber mein Muth (ein weibischer ist), das wird er bald erfahren“, d. h. wenn ich mit dem rächenden Schwerte auf ihn eindringen werde.